

Deutsche Wacht

(Früher „Cilli Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 35, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Geyersgasse Nr. 6. Sprechstunden des Redactors täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittag. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 3.

Cilli, Donnerstag den 11. Januar 1883.

VIII. Jahrgang.

Die Einkommensteuer.

II.

Wie schwer es ist, absolute Gerechtigkeit zu üben; wie groß insbesondere der Unterschied ist, welcher zwischen dem Gerechtigkeitsbegriff der Theorie und jenem der Praxis besteht, das zeigt sich am Deutlichsten bei Betrachtung der Steuerfrage. Während die rein doctrinäre Gerechtigkeit streng genommen nur das procentuale Steuersystem als richtig gelten lassen kann, fordert die practische Gerechtigkeit eine Combination verschiedener Systeme, und haben wir auf Grund dieser Combination eine neue Besteuerungsmethode ausfindig gemacht, so zeigt sich bei näherer Betrachtung, daß auch diese mangelhaft ist, weil sie auf ein wichtiges practisches Moment noch keine Rücksicht nimmt.

Dieses practische Moment liegt in der Natur des Einkommens, welches der Besteuerung unterzogen wird. Nicht jedes Einkommen rührt nämlich aus der gleichen Quelle, nicht jedes Einkommen wird auf die gleiche Weise erworben. Die Unterscheidung, die sich hieraus ergibt, ist eine sehr wesentliche und darf gerade bei der Besteuerung am allerwenigsten übersehen werden. Man bedenke nur, mit wie viel Schweiß und Mühe und Sorgen und Entbehrungen oft das Arbeitseinkommen erworben wird, während der Rentner, um sein Einkommen zu beziehen, nicht viel mehr zu thun hat, als Empfangsbestätigungen zu schreiben oder Coupons abzuschneiden. Die manchesterlichen Finanzpolitiker behaupten natürlich, das gebe den Staat nichts an, der habe sich nur um die Höhe der Einkommen, nicht aber auch um die Quelle derselben zu kümmern. Nichts verkehrter jedoch, als dieser Standpunkt! Denn Derjenige, welcher bloß Geld einstreicht, aber nicht arbeitet; welcher zwar die Vortheile der Gesellschaft genießt, aber selbst nichts für die Gesellschaft

leistet, der verkürzt zum allermindesten den Staat um seine Arbeitskraft und, da diese sich wieder in ein bestimmtes Einkommen umsetzen würde, auch um die hievon zu entrichtende Steuer. Sowenig nun aber der Staat berufen ist, das Nichtsthun überhaupt zu begünstigen, sowenig ist er auch in der Lage, die ziffermäßigen Folgen desselben zu tragen und es kann daher sowohl vom moralischen, als vom fisciellen Standpunkte nur als recht und billig bezeichnet werden, daß das Renteneinkommen höher besteuert wird, als das Arbeitseinkommen, und dies umso mehr, als das erstere ohnehin, zum großen Theile sich der Besteuerung zu entziehen weiß.

Was speciell das Arbeitseinkommen betrifft, so haben wir auch hier wieder die verschiedenen Arten desselben zu unterscheiden; so insbesondere das Berufseinkommen der Gelehrten und Künstler, das Dienstseinkommen, das landwirthschaftliche Einkommen, das gewerbliche und industrielle Einkommen und das kaufmännische, sowie das Speculationseinkommen. Die geringe Steuerfähigkeit der beiden erstgenannten Einkommensarten bedarf wohl kaum eines Beweises. Auch das landwirthschaftliche Einkommen gestattet nur eine geringe Besteuerung, wenn das landwirthschaftliche Capital sich nur sehr mäßig (im Durchschnitt kaum mit 3%) verzinst und weitaus nicht in jenem Maße vermehrt, wie das industrielle oder das kaufmännische Einkommen; wie denn auch die Erfahrung lehrt, daß aus einem Kleingrundbesitzer wohl nie ein Großgrundbesitzer, dagegen aus einem kleinen Kaufmann allerdings allmählig ein Großhändler werden kann. Ungleich günstiger, als mit dem landwirthschaftlichen, steht es schon mit dem gewerblichen und wieder um ein gut Stück besser mit dem kaufmännischen Einkommen, welches letzteres, in Folge der größeren Ertragsfähigkeit des kaufmännischen Capitals, bei der Steuerbemessung etwa von dem Renteneinkom-

men gleichzuhalten wäre. Bleibt noch das Speculationseinkommen; dieses aber muß aus zwei Gründen am höchsten besteuert werden, nämlich deshalb, weil es sich der Besteuerung sehr leicht zu entziehen vermag, weiters deshalb, weil das speculative Capital bei Anwendung geringer Mühe den denkbar höchsten Ertrag abwirft und direct zur Bereicherung führt, wie das zu Zeiten pilzartige Aufschließen von Millionären an der Börse und das üppige Gedeihen der Börsenbarone zur Genüge beweist.

Alle diese Umstände ins Auge fassend, glauben wir auf einen Vorschlag des sächsischen Nationalöconomen Constantin Franz aufmerksam machen zu sollen, der uns sehr beachtenswerth erscheint. Der genannte Volkswirth geht von dem landwirthschaftlichen Einkommen aus, welches naturgemäß die größte Stabilität besitzt, und berechnet im Vergleich zu diesem die Steuerfähigkeit von Gehältern und Pensionen auf die Hälfte, die Steuerfähigkeit des Berufseinkommens von Gelehrten und Künstlern auf drei Viertel, des gewerblichen Einkommens auf das Aderthalfache, des kaufmännischen und des Renteneinkommens auf das Doppelte, endlich die Steuerfähigkeit des Speculationseinkommens auf das Dreifache der Steuerkraft des landwirthschaftlichen Einkommens, wobei nur noch zu bemerken ist, daß der Grundbesitzer die Einkommensteuer bereits unter dem Titel Grundsteuer zahlt. Ob und inwieweit das angegebene Verhältniß den Thatfachen entspricht, wäre noch Gegenstand einer besonderen Untersuchung; im Wesentlichen dürfte es wohl stimmen und jedenfalls ist das Eine richtig, daß eine verschiedene Besteuerung der verschiedenen Einkommensarten im Interesse der socialen Gerechtigkeit geboten ist.

Zum Schlusse sei noch eines Momentes gedacht, welches auf die Steuerfähigkeit gleichfalls von wesentlichem Einflusse ist: wir meinen die persönlichen Verhältnisse des Steuer-

Die Verderbniß unserer Muttersprache.

„Er war ein so intrigantes Genie, daß er hasardierte, den püblichen Tresor zu spoliieren“ — wer könnte sich bei diesen Worten eines zweifelnden Kopfschüttelns erwehren, wenn man sie ihm als deutsche Worte, als Laute unserer Muttersprache bezeichnete. Und doch hat ein Schriftsteller des 17. Jahrhunderts dieses Angeheuer der Sprachmengerei in die Welt gesetzt. Es ist schon viel über die Berreinigung und Verhütung unserer Sprache geschrieben und gesprochen, aber es gibt gewisse Dinge, die man nicht oft genug sagen kann. Dampf, Telegraphie, Elektrotechnik, Fernsprecherei — wo läßt man denn noch Zeit auf dieses nebensächliche Ding, die Muttersprache, Fleiß und Sorgfalt zu verwenden? Die Sprache gilt als der gefügige Knecht, der von früh bis spät seine Schuldigkeit thun muß, ohne daß man an ihn denkt oder ihm dankt. Sein Lohn ist ein Hundselohn: täglich wird er von Millionen mißhandelt, die durch ihn erst Menschen geworden sind, weil sie durch ihn allein denken. Zusammengeslickt und zusammengelappt wird ein wahres Hanswurstkleid, und das nennt man deutsche Sprache. Daß an dieser Verderbniß der deutschen Sprache in erster

Linie die Tagespresse die Schuld trägt, ist eine bekannte Thatfache. Wer fühlt sich nicht heute als „Schriftsteller!“ Die Unerufensten suchen einen Erwerb in der Tagespresse, und zu der Unfähigkeit, die deutsche Sprache recht zu handhaben, kommt noch die Hast, mit welcher gearbeitet werden muß. Flüchtig wirft der Berichterstatter seine Erlebnisse und Erfindungen aufs Papier, noch naß nimmt der Seher die Blätter, die eilige Correctur muß sich auf die Rechtschreibung beschränken — und da gehen nun die Tausende von Blättern hinaus in die Welt, und täglich wird in kleinen Gaben dem Leser das Gift gereicht, das seine Muttersprache dem langsamen Tode entgegenführt. Nicht den Berichterstatter trifft der Vorwurf, der kann nicht anders handeln, sondern vielmehr die Sucht, jeden Klatsch brühwarm aufgetischt zu bekommen, zwingt zu der Eile. Wie bläht sich manches Residenzblatt, wenn es einen halben Tag früher als andere Zeitungen die Nachricht gebracht hat, daß hier oder da ein altes Droschklenpferd gefallen ist. Und der Deutsche rühmt deshalb diese Preßhezer, die ihm auch das Letzte, was er noch sein Erb und Eigen nennen kann, rauben: seine jungfräuliche Sprache.

In doppelter Beziehung wird gegen den

Geist unserer Sprache gefündigt: durch Einmischung von Fremdwörtern und sprachwidrige Wortbildungen einerseits, und durch undeutsche Satzfügungen andererseits. Und doch ist unsere Sprache so überreich, daß sie für die kühnsten Gedanken den treffendsten Ausdruck bietet. Sie ist, wie Klopstock singt:

„Damit ichs kurz, mit ihrer Kraft es sage,
An mannigfalt'ger Uranlage
Zu immer neuer und doch deutscher Wen-
dung reich.“

Das Unwesen der Fremdwörter hat zu verschiedenen Zeiten verschiedenen Umfang gehabt. Schon das Mittelhochdeutsche, ja das Althochdeutsche hat Fremdwörter gehabt, wie Pfund (lat. pondus), Straße (lat. strata) aber fast durchweg waren es Ausdrücke, die zugleich mit fremden Gegenstände nach Deutschland gekommen waren. Von „parlieren, Reflexen, Interessen“ u. dergl. war keine Rede. Die ritterliche Dichtung freilich weist französische Ausdrücke in großer Zahl auf, denn die Nachäfferei der Franzosen stammt nicht von heute und gestern. So geht denn manches Wort, dem wir heute nicht mehr den fremden Ursprung ansehen, auf jene Zeit zurück. Wer dächte wohl, daß das „Felleisen“ der Handwerksburschen nichts anderes ist, als das

trägers. So ist beispielsweise der alleinstehende Mann steuerkräftiger und darum höher zu besteuern, als der Familienvater, welcher sich schwerer fortbringt und überdies dem Staate die Blutsteuer leistet; auch müßten billigerweise Steuerermäßigungen eintreten in Folge von Krankheiten und Unglücksfällen. Wenn man das Alles in Betracht zieht, so zeigt sich, daß die Lösung der Einkommensteuerfrage allerdings nicht leicht, aber doch immerhin möglich ist, wenn sie mit dem nöthigen Ernste in Angriff genommen wird. Hoffen wir, daß dies geschehn wird, — die Bevölkerung wartet darauf!

Politische Rundschau.

Wien, 10. Januar.

Inland.

Vor Eröffnung des Abgeordnetenhauses.

Die Partei der schroffen Negation, durch deren Festigkeit die hohe Regierung an der vollen Entfaltung ihrer gegenverheißendsten wirtschaftlichen legislatorischen Action so schmächtig verhindert wird, diese böse, böse Partei, die einzig und allein Schuld daran trägt, daß nicht heute schon von einem Ende der Welt bis zum andern die Lüfte wiederhallen von Lobgesängen auf die Größe und Weisheit des Ministeriums Taaffe. . . . Wir stellen diesen im Geiste der officiösen, clericalen oder nationalen Schimpfartikel gehaltenen Eingang zur Begrüßung des Abgeordnetenhauses, welches am 15. Januar seine vor Weihnachten unterbrochene Arbeiten wieder aufnehmen wird, zur freien Verfügung mit dem Bemerkten, daß vornehmlich die Malice Sr. Excellenz des Herrn Präsidenten Dr. Smolka Schuld daran trägt, daß sich die unabweisliche Nothwendigkeit herausgestellt hat, die verfassungstreue Minorität neuerdings mit den üblichen Schmähungen und Verdächtigungen zu überhäufen. Sr. Excellenz Dr. Smolka, welcher bereits bei wiederholten Anlässen den Beweis geliefert hat, daß er ein verkappter Anhänger der factiösen, deutsch-liberalen vereinigten Linken ist, hat nämlich auf die fünf Punkte umfassende Tagesordnung der nächsten Sitzung nicht weniger als vier Initiativ-Anträge gestellt, welche ausnahmslos von Mitgliedern der Vereinigten Linken eingebracht worden sind und ausnahmslos wirtschaftliche Fragen betreffen. Es stehen nämlich außer dem Regierungsentwurfe eines Gesetzes, betreffend die Commanditgesellschaften auf Actien und Actiengesellschaften, welcher überigens gleichfalls in der Initiative der nunmehr factiösen einstweiligen Minister Glaser und Schlumbeck wurzelt, auf der Tagesordnung:

Der Antrag Roser, Tausche und Genossen wegen Erlassung eines Lebensmittellgesetzes, der Antrag Dr. Wenger und Genossen wegen Besteuerung der Wander-

französische valiso? Daß der Maurerpolier gar nichts poliert, weiß ja wohl ein jeder, aber man denkt unmöglich daran, daß er eigentlich der Maurerpalier heißt, weil er der Sprecher der Genossenschaft war. Solche fremden Gäste auszurotten zu wollen, wäre ein thörichtes Unterfangen, sie haben sich der deutschen Eigenart anbequemt und sind uns liebe Freunde geworden. Um alles in der Welt möchten wir nicht den Wein missen, der sein römisches Blut nicht verleugnet (lat. vinum), ebensowenig wie die Kelter, die der Traube das Blut abpreßt (lat. calcatura, zu calcare treten). Wenn aber die Sprachmengererei zu einer Abgeschmacktheit wird, wie im 17. und in unserem Jahrhundert, dann muß gründlich ausgeräumt werden. Freilich bedarf es des feinen Schönheitsgefühles, das Männern wie den Brüdern Grimm, auch Fr. Ludwig Zahn eigen war, um Mißgriffe zu vermeiden. Wenn Ppilipp von Zesen im 17. Jahrhundert die Sprache reinigen wollte, und für Nase (das übrigens echt deutsch ist) Löschhorn, für Pphilipp, seinen eigenen Namen, Reithold, für Venus, die himmlische Göttin Lustinne, für Nonnenkloster gar Jungfernzwinger schrieb, so geht das ins Gebiet des Lächerlichen. Und doch hat Zesens Anregung unserer damals ganz verhungerten Sprache

lager, Ausverkäufe u. des Häuslergewerbes, der Antrag Exner, Jaques und Genossen in Betreff der Patent-Muster und Markenschutzgesetzgebung und der Antrag Pacher und Genossen betreffend ein Gesetz gegen die Irreführung des consumirenden Publicums durch planmäßig betriebene Fälschungen der Quantität von Gewerbezzeugnissen.

Die außerordentliche Uebung, welche die geuerische Journalistik in der Kunst der Verdächtigung und Verdrehung besitzt, läßt uns übrigens nicht zweifeln, daß sie selbst aus dieser Tagesordnung die verderbliche Thätigkeit der Vereinigten Linken haarscharf zu deduciren trachten wird. Wer den Staatsanwalt nicht zu fürchten braucht und das mahnende Gewissen nicht fürchtet, darf Alles wagen. Also zugeschimpft.

Noch nicht an der Zeit.

Die Auflösung des Reichsrathes dürfte vorläufig nicht so unmittelbar bevorstehen. Die Herrn Eschechen haben eben noch gewaltige Correcturen an der Wahlgeometrie vorzunehmen. Sind letztere endlich durchgeführt, dann werden die stolzen Söhne Tibuffas keinen Augenblick zögern dem Herrn Ministerpräsidenten das Glockenzeichen zu geben, daß der Wahlspectakel losgehen könne. Es wird indeß nicht schaden rechtzeitig vorzubauen. Namentlich haben wir eine heilige Ehrenpflicht zu erfüllen und mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln einzustehen, daß die schleichende Propaganda, deren Fangarme gar so gerne an deutscher Art und Sitte sich festsetzen, rechtzeitig in den Staub gelegt werde. Wenn wir auch vor dem Ausfall der künftigen Wahlen nicht bangen, wenn wir auch wissen, wie hell die deutsch-nationale Begeisterung im steirischen Unterlande lodert, so dürfen wir demungeachtet die Anstrengungen unserer vor nichts zurückschreckenden politischen Gegner nicht unterschätzen. „Der Feind schleicht leise sich herbei,“ er scheut die offene Feldschlacht, denn er weiß, daß nur ein Handstreich ihm den Sieg in den Schoß spielen könnte. Unsere Aufgabe bei den künftigen Wahlen wird aber auch darin bestehen, die Landbevölkerung vor einer Vertretung à la Vosnjal zu schützen.

Die österreichischen Franzosenfreunde.

Die Creme der interessanten Nationen Oesterreichs fand in dem Tode Gambettas vollauf Gelegenheit gegen Deutschland und wohl auch gegen Deutsch-Oesterreich zu demonstrieren. Was sie irgendwie am Herzen hatte, mußte ausgesprochen werden, was die freundschaftlichen Beziehungen Oesterreichs und Preußens zu trüben geeignet war, wurde dem elektrischen Draht anvertraut. Auch die Croaten nahmen diesmal das Tempo wahr, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Wir haben leztthin gemeldet, daß die croatischen Studenten ihre letzten Grüße dem

wesentliche Dienste geleistet. Wir stehen jetzt vor der Nothwendigkeit der Reinigung. Man nehme nur eine Zeitung und zähle die Zeilen, in denen sich kein Fremdwort findet! Spalten hinunter findet sich auch nicht eine rein deutsche Zeile. Warum kündigt sich das „Daheim“ als deutsches Familienblatt an, wenn es zur Bestellung einladet mit den Worten: „Die Illustration ist stets eine Force des Daheim gewesen?“ Warum muß denn über eine „Lizenzsteuer“ jetzt verhandelt werden, bei der man doch auch nach einer gewissen Ableitung vermuthen könnte, daß die Zahlung derselben dem Belieben des Rauchers und Schnapsers freigestellt wird. Warum müssen denn diese Worte durchaus ein stolzes „Feuilleton“ sein, die doch nichts anderes sein wollen als bescheidene „Lose Blätter“?

Was internationaler Gemeingut ist, möge man getrost mit den allgemein angenommenen Ausdrücken bezeichnen: so die Ausdrücke der Grammatik, Naturwissenschaft u. dgl. Welche unendliche Erschwerung ist es beispielsweise, wenn man bei jeder Sprache, die man neu erlernt, sich erst wieder neue Ausdrücke für Substantiv, Verb. u. dergl. angewöhnen soll.

Wir können es getrost als eine wichtige Thatsache in der Geschichte unserer Muttersprache

totden Gambetta sendeten. Man ist hiebei allerdings versucht zu fragen, ob die gedachten Studenten gestorben sind, da sie ihre letzten Grüße nach den Croaten zu fragen. Eine Beleidigung des österreichischen Kaiserstaates jedoch ist die Depesche, welche die starcevicianischen Universitäts Hörer Agrams an Grövy richteten, denn dieselbe trieft vom wüthendsten Deutschenhaß und schließt: „Das Licht der Wahrheit, der Freiheit leuchtete zuerst aus Frankreich. Dieses Licht erwärmte auch uns von deutschem Geiste vergiftete Croaten. Wir theilen euren Schmerz über den Tod Gambetta's, dieses Vertheidigers des Verbandes der romanischen und slavischen Nationen gegen das obscure Deutchthum.“ Wenn diese Herren Jungen nicht vom deutschen Geiste vergiftet worden wären, so könnten sie noch heute das Hemd über die grobleinige Hose tragen und die väterlichen Schweine hüten.

Zur Slovenisirung der untersteirischen Gymnasien.

Wie eine Local-Correspondenz ganz richtig erwähnte, handelt es sich bei der angestrebten Slovenisirung oder richtiger Degradirung der unterländischen deutschen Gymnasien zu windischen Verkümmernsanstalten nicht im Entferntesten um ein Bedürfnis, sondern lediglich um die Wünsche einer im Trüben fischenden Clique, deren vornehmstes Ziel es ist viel Lärm zu schlagen, den Jahrhunderte alten Frieden im Unterlande zu stören und eine Versöhnungshege zu betreiben. Es sei deshalb nochmals gesagt, daß uns Deutsche die Slovenisirung der Gymnasien, selbst wenn sie auf dem Wege der Parallellassen erfolgen sollte, im höchsten Grade aufbringen müßte. Es kann und darf den pflichteifrigen Organen der Regierung nicht fremd sein, daß die untersteirischen Gymnasien ihren Zweck vollkommen erfüllen, und daß jede wie immer geartete Umgestaltung diesen prächtigen Instituten nachtheilig werden müßte. Die Deutschen, denen das freche Treiben der falschen slovenischen Propheten sehr gut bekannt ist, würden in einem Nachgeben dieser so hochwichtigen Angelegenheit, entweder eine Schwäche der Regierung oder eine absichtliche Kränkung erblicken. Der latente Unmuth der deutschen Partei müßte daher in irgend einer Weise zum Ausbruch kommen, denn es wäre mehr als unverzeihlich, wenn die Gefühle, Gesinnungen und Bedürfnisse des ruhigen untersteirischen Bürgerthumes, der unerfättlichen Gefräßigkeit des wendisch-nationalen Molochs aufgeopfert werden würden.

Ausland.

Ein Magyarisirungsverein.

Wer wollte wohl den Nationalitätenhader

verzeichnen, daß der berühmte General-Postmeister Stefan sich der Reinigung unserer Sprache mit so großem Glück angenommen hat. Welche Zweifel hatte man, um ein Beispiel auszuführen, in Bezug auf das sonst täglich gebräuchte „Couvert.“ Sollte man curwä oder curwärt sprechen? Sollte man im Plural sagen die curwärts, curwärts oder curwarte? Jetzt haben wir das wohlklingende deutsche Wort „Briefumschlag,“ das uns über alle Zweifel hinwegsetzt, dank dem Stephan.

Weit schlimmer aber ist die Sprachentstellung, die durch fehlerhafte, undeutsche Wort- und Satzfügung geübt wird. Wer kennt sie nicht, die „Reitende Artillerie-Caserne“ und die „Verheirathete Unterofficiers-Stube?“ Wer hätte nicht schon einmal von einem „Getrockneten Pflaumenhändler“ gehört? „Die erste Division übersetzte den Fluß,“ das ist das Deutsch, das selbst ein berühmter Professor der Geschichte zu Berlin schreibt. Was würde dieser Hof-Historiograph dazu sagen, wenn wir in seine Lebensbeschreibung einmal schrieben: „Als Tertianer setzte er über Julius Cäsars gallischen Krieg?“ Oder wie findet man die Worte: „Die Verhandlungen, welche mit großer Sorgfalt schon lange über das Gesetz, welches namentlich in der unpassenden Form, in welcher es gegeben werden sollte,

im Lande der sieben Burgen in Abrede stellen, wer wollte dem kernigen deutschen Volke, das rings umbraust von Feinden des Deutschthums, die Sitte und Sprache ihrer Väter mit eiserner Ausdauer vertheidigt, — seine Sympathien entziehen. Was bisher trotz allen Druckes und Zwanges nicht erreicht werden konnte, nämlich die Magyarisirung der Siebenbürger Sachsen, das soll nunmehr durch einen Magyarisirungsverein, dem die ungarische Presse den etwas unschuldiger klingenden Namen „Siebenbürgischer magyarischer Verein“ beilegt, erstrebt werden. Der Verein soll seinen Mittelpunkt in Klausenburg und den Zweck haben, die Magyarisirung zu verbreiten, hauptsächlich aber die in der Gefahr der Wallachisirung schwebende magyarische Nation zu schützen. Wer erinnert sich hierbei nicht an die bekannte Fabel vom Wolf, dem das Lämmchen das Wasser trübt?

General Chanzy †

Ein Unglück kommt selten allein. Diese traurige Wahrheit mußte Frankreich in der verfloffenen Woche mitten unter den Vorbereitungen zur Leichenfeier Gambettas erfahren. Der Kriegsmann der Franzosen, General Chanzy, starb in der Nacht auf den 5. d. zu Chalon sur Marne. Sein Tod machte in Paris einen geradezu bestürzenden Eindruck. Stützte sich doch nicht in letzter Linie — um nicht zu sagen in erster — gerade auf diesen General die Hoffnung des nationalen Frankreichs. Und in je höherem Maße gerade augenblicklich das französische Nationalgefühl angeregt ist, um so stärker muß es durch diesen neuen Schlag getroffen werden. Im übrigen gehörte General Chanzy auch zu denjenigen französischen Generalen, die den deutschen Heeren im Winter 70/71 alle Achtung abzugewinnen vermochten. Chanzy wurde im October 1870 durch Gambetta aus Algier nach Frankreich berufen und zum Commandanten des 16. Corps ernannt. In dieser Eigenschaft focht er unter dem Oberbefehl des Generals Aurelle des Paradines am 9. November bei Coulmiers gegen die Bayern und am 1. und 2. December bei Poigny gegen die Bayern und gegen die preussische Division Troskov. Nach der Wiedereinnahme von Orléans und nach der damit zusammenhängenden Abberufung des Generals de Paladines übernahm Chanzy das Commando über die französische Westarmee und lag nun mit dieser durch mehrere Wochen hindurch in beständigem Kampf mit den Truppen des Großherzogs von Mecklenburg sowie mit dem 9. und 10. Armeecorps. In diese Periode fallen die zahlreichen Gefechte an den Ufern der Loire, die Vertheidigung von Tours, das aufgegeben werden mußte, ebenso wie von le Mans, welches Chanzy vergeblich zu halten versuchte und um das er Tage lang mit den deutschen Truppen rang. Chanzy

noch von vielen gemißbilligt ward, geführt wurden, mußten denn auch wirklich aufgeschoben werden.“ Gott sei Dank, ruft man, wenn man endlich den Schwanz dieses Ungethüms erreicht hat; und will man den Sinn dieser herrlichen Berichterstattung fassen, so fängt man von vorn an das Ding zu studiren. Professor Dr. August Lehmann hat in einem trefflichen Buche „Sprachliche Sünden der Gegenwart“ (Braunschweig, Friedrich Wreden), das mehrere starke Auflagen in kurzer Zeit erlebt hat, gerade diese Seite der Sprachverdrehung eingehend behandelt. Wem es damit Ernst ist, sein abgestumpftes Sprachgefühl wieder zu schärfen, der lese eifrig dieses treffliche Buch, dessen frischer oft humoristischer Ton frei ist von aller Schulmeistererei. Da wird mancher erst inne, daß die „Geliebten in dem Herrn“, mit denen so viele Predigten anheben, ebenso undeutsche Wesen sind, wie die „Reisenden nach Rom“. Da wird auch einmal an dem „Schwarzen Husarenmajor“ eine wirkliche Mohrenwäsche vorgenommen. Wie wichtig das Wörtchen „und“ ist ahnt man kaum; hat man aber das große Sündenregister gelesen, das Prof. Lehmann über dieses Wort gesammelt hat, so wird einem erst dessen große Bedeutung klar. „Der heutige Geschäftsverkehr hatte eine sehr gedrückte Haltung, und mangelte

starb als Commandeur des 6. französischen Armeecorps.

Correspondenzen.

Rom, 5. Januar. (Orig.-Corr.) [Die Demonstrationen. Das Deutschthum Oesterreichs.] Die Vorkommnisse gelegentlich der Hinrichtung Oberdanks gaben der österreichischen Presse Veranlassung, sich mit italienischen Verhältnissen und namentlich mit der austro-italienischen Freundschaft zu befassen. Es fiel da, und zwar häufig mit Unrecht, manch hartes Wort. Die Partei der „Irredenta“ besteht in Italien, doch ist sie weit schwächer als bei uns die Socialdemokraten, — wer aber wollte eine Regierung für eine kleine Partei verantwortlich machen? Die Regierung hat zur Verhinderung der Demonstrationen, von denen sich ja ohnehin jeder anständige Mensch fern hielt, ihr möglichstes gethan — gleich mit dem Säbel dreinzuschlagen ist in Italien nicht mehr Mode. Uebrigens waren die Demonstrationen so erbärmlich klein, daß man sie wohl theilweise der zu kleinen Scandalen stets aufgelegten italienischen Straßensjugend zu Gute halten muß. — Gestern schoß Einer sogar einige Revolverkugeln auf das Wappen der österreichischen Botschaft in Palazzo Venezia, ohne es zu treffen. Die italienische Presse fragt: ja was wollt Ihr denn eigentlich? Ein 1849 und darauf ein Novara? Es ist übrigens nicht unmöglich und man hört die Befürchtung oft aussprechen, daß bei allen diesen Umtrieben die clericale Partei die Hand mit im Spiele hat, um Italien Verlegenheiten zu bereiten. Im Volke ist eine österreichische Allianz nicht gerade populär — man hat die „croati“ noch in bösem Andenken und gar mancher, der von den heutigen Zuständen in Oesterreich liest, mag eine Wiederkehr jener vormärzlichen Zeit für nicht unmöglich halten und er kann Recht haben; wenn Lichtenstein's bekannte Stunde geschlagen haben wird, mag's recht vormärzlich aussehen. Ein hervorragender italienischer Deputirter sagte mir kürzlich: dieses Oesterreich ist ein wahres Mosait; von Deutschen, Ungarn, Polen und Böhmen und auch von Croaten haben wir gehört; aber nun Czechen und Slovenen! Wer hätte je geglaubt, daß solche unbekanntes Völklein ein so mächtiges Reich erschüttern könnten. — Ich lächelte und sagte ihm: Ihr seid glücklich; denn Ihr habt die Einheit und jeder von Euch will das Beste seines Volkes! — Und so ist es in der That; viel ist in Italien geschehen, noch mehr hat zu geschehen. Nichts wurde vorgefunden, als ein durch Klöster und Feudalbarone ausgezogenes, durch Tyrannen- und Pfaffenwirthschaft demoralisirtes Volk, — dies Volk ist erzogen worden, so daß es die höchste politi-

es an jeglicher Kauflust“, ist ein so allgemeiner Fehler, daß die Nachlässigen ihn kaum noch empfinden. Klingt es denn schlechter, wenn man sagt, „und es mangelte an jeglicher Kauflust?“ Es ist ja doch ebenso billig — und wenn das Geschäft darunter nicht leidet, so könnten die Herren Kaufleute doch uns anderen den Gefallen erweisen, richtig deutsch zu schreiben und zu sprechen.

Doch genug davon. Möchten diese Zeilen doch nicht gelesen und vergessen werden, sondern einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Möchte doch jeder, der gern Deutscher sein möchte — und wir können wahrhaftig uns mit Stolz so nennen — auch seiner Muttersprache die schuldige Ehrerbietung dadurch zu Theil werden lassen, daß er mit voller Hingabe sich bestrebt, sie rein, schön und edel zu schreiben und zu sprechen, und daß er aus wahrhaftigem Herzen mit Schenkendorf singen kann:

„Muttersprache, Mutterlaut,
Wie so wonnesam so traut!
Erstes Wort, das mir erschallet,
Süßes erstes Liebeswort,
Erster Ton, den ich gelallet,
Klingest ewig in mir fort.“

Dr. E. Henrici.

sche Freiheit ohne Gefahr für seine innere Ruhe genießt, daß man das Wahlrecht bis auf die weitesten Schichten ausdehnen konnte, dies Land hat alles erst neu geschaffen, hat geordnete Finanzen, hat kein Defizit. Dies alles verdankt es seiner Einigkeit; — richtig haben es die italienischen Staatsmänner erkannt, nur wo homogene Bestandtheile vorhanden sind, läßt sich ein einiges Wirken erzielen. Weg was fremdartig, und stramm centralisirt was von Asters her nach Stamm und Lage zusammengehört! Wenn dann Alle gemeinsamen Interessen haben, arbeiten sie auch gerne am Ausbaue des gemeinsamen Hauses und wenn einmal alles in Ordnung und wohlorganisiert, dann immer weitere Freiheiten, dann ist keine Krise mehr zu fürchten. Möchten wir uns doch auch ein Beispiel nehmen, an anderen Nationen und zusammenhalten; die ehemals deutschen Bundesprovinzen mögen ihr „Oesterreich“ bilden, — was kümmert uns Ungarn, was Polen oder Dalmatien? Sie mögen sich selbst verwalten, wir wollen im eigenen Hause wohnen, da wollen wir Herren sein und endlich Ordnung schaffen nach jeder Richtung hin, daß wir aber zuerst diese Einigung erreichen müssen, lehrt uns die alte und neue Geschichte aller Völker.

Markt Löffler, Anfangs Jänner. (Orig.-Corr.) [Von der slovenischen Mustergemeinde.] Im Herbst des vergangenen Jahres fand in St. Christof, der vielgenannten Lieblingsgemeinde Hermanns, die neue Wahl des Gemeindeausschusses statt, wie erwähnt, nach manchen hervorgegangenen Incorrectheiten. Im ersten Wahlkörper siegten die deutschliberalen Löffler und wurde unter anderen auch Herr Hugo v. Stein, der Besitzer des R. F. J. Bades gewählt, der in Folge unzulänglichen Alters allerdings das passive Wahlrecht noch nicht besaß. In Folge dessen wollte die alte Gemeindevorsteherung die ganze Wahl annulliren. Der Vorgang ist um so ungefehllicher, als in diesem Fall selbstverständlich der Ersatzmann für Herrn v. Stein einzutreten hat. Die Gemeindevorsteherung findet es für bequem, in der ganzen Sache nichts zu thun. Obwohl schon vier Monate seit der Wahl des Ausschusses verstrichen sind, hat die Wahl des Gemeindevorstehers noch immer nicht stattgefunden, aus welchem Grunde ist nicht zu erfahren. Wir fragen: Hat die politische Behörde Kenntniß von diesen Vorgängen, und wenn, warum veranlaßt sie die Wahl des Bürgermeisters nicht. Das ist die slovenische Mustergemeinde St. Christof, an deren Spitze ein „vrli narodnjak“ steht!

Weitenstein, 7. Januar. (Orig.-Corr.) [Herr, verzeih' ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun, geschweige was sie schreiben.] Zu diesem Ausrufe bewegt mich eine Notiz der „Südsteirischen Post“. Obzwar dieses anrührende Ehrenblatt einer Entgegnung nicht bedarf, denn bekanntlich ist dem unverantwortlichen Redacteur desselben Wahrheit ein veralteter Schulbegriff, daher auch Wurst, — so veranlaßt mich doch die Feiertagsruhe, eine in der letzten Nummer veröffentlichte Notiz über Weitenstein zu einer kleinen Auslassung. Gedachte Notiz lautet: „In Weitenstein sind die Liberalen feurige Ritter der schwarz-roth-goldenen Flaggen. Es wäre ihnen dringend zur Beherzigung anzupfehlen, daß sich unter schwarz-gelben Flaggen ganz gut tagen und poculiren läßt. Sind wir doch in Oesterreich oder nicht mehr.“ Ich weiß nicht, ob diese Worte auf dem Mißbeete des Unverantwortlichen gewachsen, oder ob sie demselben von einer Blindschleiche, die unjer zum Besten des deutschen Schulvereines veranstaltetes Fest eingeladen mitmachte, soufflirt wurden, es ist dies auch einerlei, doch Athernheit ist es, den Deutschen ihr schwarz-roth-goldenes Banner zum Vorwurfe zu machen, zumal diese Farben im Wappen Oesterreichs prangen. Auch ver säumen die Wenden keine Festlichkeit, ohne daß die slavische Tricolore, die nicht die ge-

ringste historische Bedeutung im Staate hat, baumeln ließen. Doch mit gedachter Notiz beabsichtigte der Autor unserer Reichstrene in perfider Weise nahe zu treten, und darum sei erwähnt, daß bei dem Feste im Saale auch die schwarz-gelben Farben vertreten waren, und daß dieselben das Bildniß unseres Kaisers schmückten. Auch die steirischen Farben mangelten nicht. Die slavische Tricolore allerdings fand keine Verwendung, besonders da das Bild des russischen Kaisers in Weitenstein nicht aufzutreiben gewesen wäre, es sei denn das unsere Deutschen auf das Bild Alexander II., welches die „Südsteirische Post“ in lächerlich schöner Ausstattung in einer ihrer ersten Nummern zu Nutz und Frommen der harmlosen Leser auf der Stirnseite brachte, zurückgegriffen hätten.

Kleine Chronik.

[Die Leichenfeier Gambettas] fand programmäßig mit all dem Pompe, welchen Paris entfalten konnte, in musterhafter Ordnung statt. Nicht der leiseste Zwischenfall störte das großartige Trauerfest der Nation.

[Deutsche Amtssprache in Dalmatien.] Man schreibt aus Zara: Seit mehreren Tagen herrscht in der hiesigen politischen Beamtenwelt eine sehr erklärliche Aufregung. Der Statthalter, Feldzeugmeister Freiherr v. Jovanovic, ordnete in der letzten Sitzung an, daß alle schriftlichen Arbeiten innerer Natur, welche bisher in italienischer und slavischer Sprache verfaßt wurden, von nun an stets in deutscher Sprache zu verfassen seien. Dieser Maßregel wurde durch die einfache Zurückweisung aller Actenstücke, in welchen man sich einer anderen statt der deutschen Sprache bedient hatte, Nachdruck gegeben.

[Nachwehen des Kornblumenjahres.] Bekanntlich wurden im Sommer des verfloffenen Jahres 26 Schüler des Leitmeritzer Gymnasiums wegen „unbefugten Kornblumentragens“ theils von dieser Anstalt allein, theils von allen Leitmeritzer Mittelschulen relegirt. Ueber Anregung der Herren JUDr. Anton Reitler und JUD. Max Zeißl in Prag bildete sich ein Hilfscomitee für die bedauerlichwerthen jungen Leute, welches nun seinen Rechenschaftsbericht veröffentlicht; demselben entnehmen wir, daß die eingeleitete Sammlung das Erträgniß von 1999 fl. 3 kr. ergab, mit welchem Betrage sämmtlichen Hilfsbedürftigen unter den Relegirten ausreichend und dauernd geholfen werden konnte.

[Die Macht der Einbildung.] Aus Böhmisches-Brod haben die „Citoyens de Cosky Brod“ folgende Depesche geschickt: „Gambetta ist gestorben, aber seine Idee wird leben bei euch und bei uns.“

[Selbstmord einer Gräfin.] Großes Aufsehen in den Kreisen des römischen Adels erregt der Selbstmord der Gräfin Maroni, Gattin eines Nobelgardes des Papstes. Dieselbe bewohnte mit ihrem Gemahl und ihren Kindern den Familienpalast in der Straße Monserrato und war schon seit Jahren häufigen Anfällen der Epilepsie unterworfen. Am 3. Januar begab sich die Gräfin in den Vatican und erhielt eine Audienz beim Papst. Am nächsten Tage beim ersten Tagesgauen stand sie auf, begab sich in das Appartement, welches die Aussicht auf die Straße hat, kniete auf das Fenster und stürzte sich in dieser Stellung auf's Plaster hinab. Der Portier war der erste, welcher ihr zur Hilfe eilte und sie mit Beistand eines herbeigerufenen Dieners in ihre Wohnung hinaustrug, wo sich der Graf befand, der von dem Unglück, das ihn betroffen, noch keine Ahnung hatte. Um halb zehn Uhr starb die Gräfin mit dem Rufe: „Meine Kinder! Meine Kinder!“ Die Unglückliche hinterläßt sechs Kinder, drei Mädchen und drei Knaben. Obschon sie das vierzigste Lebensjahr überschritten hatte, galt Gräfin Moroni noch als eine der schönsten Frauen von Rom.

[Ende des Sezerstrikes in Wien.] Nach achtwöchentlicher Dauer hat vorgestern der Sezerstrike sein Ende erreicht. Die bedeutendsten Buchdruckerfirmen Wiens waren

durch diesen Strike in Mitleidenschaft gezogen worden; beide Parteien verfochten ihren Standpunkt während der langen Strikedauer mit ungewöhnlicher Hartnäckigkeit. Von gestern an wird in allen Officinen Wiens wieder gearbeitet, ohne daß übrigens bisher eine Vereinbarung über die bei Ausbruch des Strikes von Seite der Sezer gestellten Forderungen getroffen worden wäre.

[Ein Räuberanschlag erschossen.] Aus Agram wird gemeldet, daß der Räuberanschlag nächst Glasinec von Bosnianen erschossen wurde.

Vereinsnachrichten.

Deutscher Schulverein.

[Ortsgruppe Tüffer und Umgebung.] Die genannte Ortsgruppe des deutschen Schulvereines hält Sonntag, den 14. d., Nachmittags im Brauhause des Herrn Larisch ihre Jahresversammlung ab. Da diese Ortsgruppe auch mehrere Mitglieder in Cilli zählt, so werden dieselben freundlichst ersucht, durch ihr Erscheinen die Versammlung zu verschöneren.

[Ortsgruppe „Weitenstein und Umgebung.“] Das bei dem letzten Feste, welches zu Gunsten des deutschen Schulvereines veranstaltet wurde, erzielte Reinerträgniß beziffert sich nicht wie wir meldeten auf 80 fl. sondern auf 93 fl.

[Casinoverein.] Einem vielseitig ausgesprochenen Wunsche nachkommend hat die Casinodirection Anstalten zur Vermehrung der Localitäten getroffen und es werden die bezüglichen Adaptirungen bereits vorgenommen, wornach die neuen Räumlichkeiten bei dem am Samstag in dieser Woche stattfindenden ersten Faschingskränzchen der Benützung übergeben werden können. Vor Allem wird dadurch einem vielgerügten Uebelstande abgeholfen, indem der Tabakrauch nunmehr aus dem Tanz- und Speisesaale verbannt werden dürfte, ohne daß der Genuß des Rauchens geschmälert werde. Da der Verein dadurch neue Verpflichtungen eingetht und auch nicht unbedeutende Auslagen bevorstehen, so hat die Direction die Einberufung einer außerordentlichen Hauptversammlung beschlossen, welche anfangs der nächsten Woche stattfinden wird. Bei dieser werden auch Anträge auf Aenderung der Statuten gestellt werden und es wird daher auf ein möglichst vollzähliges Erscheinen der Mitglieder gerechnet.

[Cillier freiwillige Feuerwehr.] Am 30. December v. J. fand im Vereinslocale der freiwilligen Feuerwehr die Generalversammlung statt. Bei der dabei vorgenommenen Neuwahl der Functionäre wurden gewählt: Herr Sima zum Hauptmann, Hr. Jos. Tertschel zum Hauptmannstellvertreter, Hr. Ferdinand Belle zum Steigerzugsführer, Herr A. Eichberger zum Steigerzugsführer-Stellvertreter, Hr. Eduard Bander sen. zum Spritzenzugsführer, Hr. Jos. Zellenz zum Spritzenzugsführer-Stellvertreter, zu Ausschüssen wurden gewählt: Herr Jos. Stibenegg, Hr. Ernst Rüpschl, Hr. Franz Walland, Hr. Franz Cölestin, Hr. Hans Sager, Hr. Carl Petrischel und Hr. Ferdinand Ferl. Zum Mottenführer im Steigerzug Hr. Hans Sager und im Spritzenzug zu Mottenführern die Herren W. Franzky und Carl Petrischel. Aus dem sich constituirten Ausschusse wurden gewählt Hr. Jos. Zellenz zum Vereinscaßier, Hr. Hans Sager zum Bruderladscassier, Hr. Josef Stibenegg zum Schriftführer, Hr. A. Eichberger zum Geräthmeister und Hr. Eduard Bander zum Requisitionmeister. Die Wahl fiel ohne jede Stimmenzersplitterung und daher im vollsten Sinne der gesammten Feuerwehr aus. Zu bedauern ist es, daß die Finanzsection im Gemeindevausschusse beantragte, es sei der freiwil. Feuerwehr die jährliche Subvention von 150 fl. zu entziehen und nur der Gauverbondsbeitrag von 50 fl. für den Verein zu bezahlen; der Antrag wurde auch leider angenommen, daher der Verein nur auf die Beiträge der unterstützenden Mitglieder angewiesen ist; die Einnahmen dürften daher nicht hinreichen, die nöthigsten Jahresauslagen, Reparaturen und Neuanschaffungen zu

decken; die Vereinsleitung muß jedenfalls nach irgend einem Mittel sinnen, um den bis jetzt musterhaft gehaltenen und ausgerüsteten Geräthepark und die Mannschaftsausrüstungen in dem gleichen Zustande zu erhalten. Wir wünschen ihr das beste Gedeihen.

[Der Cillier Musikverein] hält Donnerstag, den 11. Januar, 8 Uhr Abends im Hotel Elefant seine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Rechenschaftsbericht, 2. Wahl der Revisoren, 2. Wahl des Musikdirectors und der fünf Directionsmitglieder, 4. Allfällige Anträge.

[Marburger Turnverein.] Der genannte Verein begehrt am 14. Januar das Fest seines zwanzigjährigen Bestandes. Dasselbe besteht 1. aus einem Schauturnen, welches in der Turnhalle der k. k. Lehrerbildungsanstalt abgehalten wird und Nachm. 4 Uhr beginnt, und 2. aus einem Festcommeree, der von 8 Uhr Abends an im großen Saale der Göb'schen Restauration begangen werden wird.

[St. Marcin bei Erlachstein, 6. Januar. (O. G.) [Freiwillige Feuerwehr.] Am 31. December wurden bei der Hauptversammlung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr als Functionäre gewählt: Herr Leopold Figlmüller Wehrhauptmann, Herr Bürgermeister Franz Vorger, Stellvertreter, Herr Franz Etsa Cassier, Herr Johann Löschnigg, Schriftführer, Herr Peter Lechner Spritzenzugsführer und Herr Andreas Bondelag Steigerzugsführer. Die Feuerwehr zählt 38 ausübende und 23 unterstützende Mitglieder und besitzt ein reines Vermögen von 1400 fl. wobei zu bemerken kommt, daß sie eine Ausrüstung wie man sie am Lande kaum finden wird, besitzt. Dies alles ist ein Verdienst des Wehrhauptmannes Herrn Leopold Figlmüller, der eine Thätigkeit entwickelt, die nicht nur vollste Anerkennung, sondern auch Nachahmung verdient.

[Steiermärkischer Kunstverein in Graz.] Wir constatiren mit Vergnügen, daß dieser Verein in immer weiteren Kreisen Theilnehmer gewinnt, weil seine Prämienbilder allgemein gefallen, und seine Verloosungen immer werthvoller werden, und daß er tüchtig auf seiner Bahn fortschreitet zu dem Ziele, die Kunstinteressen im Lande zu fördern: einerseits Freude an der bildenden Kunst zu erweitern und den Sinn dafür zu veredeln, andererseits die bildenden Künstler aufzumuntern, sei es durch Ankauf ihrer Werke zu den Verloosungen des Vereines, sei es durch Unterstützung bedürftiger Kunstjünger. Wir können diesem Vereine daher nur mit Recht die weiterbreiteste Theilnahme wünschen, und machen aufmerksam auf seine diesjährigen Prämienbilder: 1. Altdeutsche Dame, ein Frauenkopf von wunderbarer Schönheit in vorzüglich ausgeführten Farbendruck nach A. Ebert in Wien. 2. Die Trauer um Christus, ein großer Kupferstich von Fr. Fränzel nach dem kostbaren Delgemälde von Van Deyl am Hauptaltar der M. Negyrdiuskirche in Nürnberg. Außer diesen Prämienblättern steht den Theilnehmern die Auswahl unter noch 24 andern Chromolithographien und Kupferstichen frei, worüber das Programm Aufschluß gibt, so daß jeder Geschmac Befriedigung findet.

Locales und Provinciales.

Cill. 10. Januar.

[Todesfall.] Am 5. d. starb auf dem Gute Straußenegg Frau Emilie Haupt, geborene Schöll, in ihrem 70. Lebensjahre am Herzschlage. Das Leichenbegängniß, welches durch die Entreprise aus Graz besorgt wurde, fand am 8. Januar statt, und wurde die Beweigte am Friedhofe zu Gomisto beigelegt.

[Herr J. Leon in Marburg] hat das undankbare Geschäft eines verantwortlichen Redacteurs der „Südsteirischen Post“ in die Hände des Maschinenisten seiner Druckerei, Herrn Franz Sakouscheg, niedergelegt.

[Bausubventionen für Volksschulen.] Man schreibt uns aus Pettau: Die Direction der st. Sparcasse in Graz hat bekanntlich im Jahre 1876 in großmüthiger Weise den namhaften Betrag von 60.000 fl. zu Schulhausbauzwecken gestiftet, welches Gel-

Offenes Schreiben

an Herrn Leopold Gregorec,

Doctor der Theologie, Professor des Bibelstudiums N. B., Lehrer am Priesterseminare
u. Schriftführer des sloven. Vereines in Marburg.*)

Die von mir gegen den verantwortlichen Redacteur des „Slovenski Gospodar“ und den anonymen Verfasser eines Schmähartikels, in dem ich beschuldigt wurde, ohne Befugniß die „Gospodarstvena priloga“ nachgedruckt zu haben und in welchem mir der gemeine Anwurf gemacht wird, daß ich in die eigene Schlüssel spucke, eingeleitete strafgerichtliche Untersuchung hat ergeben, daß Sie im vorliegenden Falle dasselbe feige Versteckspiel trieben, wie seinerzeit im Prozesse Dr. Suppan gegen die „Süddeutsche Post“.

Auch im vorliegenden Falle benötigen Sie einen von Ihnen abhängigen Familienvater als Strohmann, und würden ihn mit kaltem Blute demselben Schicksale überlassen, welchem Herr Leon nur durch die Gnade Sr. Majestät des Kaisers und den Edelmuthe des Dr. Suppan entgangen ist.

Auch mir widersteht es, Ihren Prügelknaben dem Arme der Gerechtigkeit auszuliefern, ich kann ihn höchstens ob seiner jammervollen Rolle, die er zu spielen gezwungen ist, bedauern; der eigentliche Lügner und Verläumder entginge ja doch der verdienten Strafe. Ich habe daher gegen Herrn Carl Lorenz das strafgerichtliche Verfahren eingestellt.

Da Sie aber eine Züchtigung verdienen, so wird sie Ihnen mit diesem offenen Schreiben ertheilt: **Feige und versteckt hinter Ihren Stroh Männern treiben Sie ungestraft das Handwerk der Lüge und Verläumdung und verdienen, daß ich Sie als ein unwürdiges Glied des hochwürdigen geistlichen Standes, dem Sie leider angehören, der öffentlichen Verachtung preisgebe.**

Cilli, am 6. Jänner 1883.

Dr. Eduard Glantschnigg,

Advokat u. Herausgeber des „Kmetzki prijatelj“ (Bauernfreund).

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

durch zehn Jahre in Quoten von 6000 fl. im Einvernehmen mit dem k. k. Landesschulrath zur Vertheilung gelangt und zunächst den Zweck hat, armen Schulgemeinden als Bau-Subvention für Schulhausneue und Adaptirungsarbeiten verabsolgt zu werden. Dem schulfreundlichen k. k. Bezirkshauptmann in Pettau, als Vorsitzenden der Bezirksschulräthe Pettau, Friedau und Rohitsch, ist es gelungen, aus der benannten Jubiläumstiftung nachstehende namhafte Beträge aus der für das Jahr 1883 zur Vertheilung gelangten Quote zu erwirken, n. z. für die Schulgemeinde in Stanoschina 1200 fl., für Sittesch 1000 fl., für hl. Kreuz b. S. 1000 fl., für Schiltern 800 fl., für Würnberg 600 fl. und für St. Lorenzen am Drfld. 100 fl., zusammen 4700 fl. Alle Ehre diesem Schul- und Volksfreunde.

[L and t a g s w a h l.] Der steiermärkische Großgrundbesitz wählte an Stelle des verstorbenen Mathias Lohninger den Grafen Sigmund Herberstein als Abgeordneten in den Landtag.

[S c h w u r g e r i c h t.] Für die I. diesjährige Schwurgerichtsperiode, welche am 12. Februar beginnt, wurde als Vorsitzender der Hauptverhandlungen Herr Kreisgerichtspräsident und Hofrath Johann Heinrich ernannt; als dessen Stellvertreter wurden die Herren Landesgerichtsräthe Alois Befarič, Peter Leviznik und Alexander Balogh bestimmt. Die Auslosung der Geschwornen findet am 12. d. M. statt.

[E i n e d r a k o n i s c h e S t r a f e.] Der Oberlehrer Georg A. in N. bei Gills, ein wüthender Deutschenstrefker, hatte einen hochachtbaren Bürger in N. während des Tarrospiels ohne alle Ursache beschimpft. Letzterer strengte daher bei Gericht die Klage an. Dem Herrn Oberlehrer wurde, als ihm die Vorladung zugestellt worden war, dermaßen bange, daß er alles in Bewegung setzte, um einen Ausgleich herbeizuführen. Ein solcher kam denn nun auch zu Stande. Der Oberlehrer leistete mit erhobenen und gefalteten Händen öffentlich Abbitte und verpflichtete sich 5 fl. für die Ortsarmen und 5 fl. für den deutschen Schulverein zu zahlen. Letztere Strafe darf als geradezu drakonisch angesehen werden, denn wenn ein Mann, sich nach der Enthüllung des Kaiser Josef-Standbildes in Gills äußerte: „Wenn ich etwas zu befehlen hätte, so würde ich alle Deutschen aufhängen lassen.“ — nunmehr verhalten wird 5 fl. für den deutschen Schulverein zu bezahlen, so ist dies wohl die höchste Strafe, die über einen solchen Mundhelden hereinbrechen konnte.

[C a r n e v a l s - C h r o n i k.] Man schreibt uns aus Pettau: die Sylvesterfeier, welche die Mitglieder des Casino- und Gesangs-Vereines veranstalteten, verlief in herzlichster Weise. Die geräumigen Casinolocaltäten erfreuten sich schon lange keines so zahlreichen Besuches. Letzterer darf als gutes Zeichen für den heurigen Carnival genommen werden. An Unterhaltungen selbst wird es trotz der Kürze der Faschingszeit nicht fehlen. So werden im Casino zwei Familien-Abende und ein Kränzchen abgehalten werden. Am 13. d. findet in den Casinolocaltäten ein Kränzchen der hiesigen Veteranen statt. Die freiwillige Feuerwehr veranstaltet in den Localitäten des Herrn Murschitz am 16. d. ein Kränzchen, wobei die Musik von der Kapelle des 47. k. k. Inf. Reg. besorgt werden wird.

[I n M a r b u r g] findet am 3. Februar in den Gößlichen Localitäten das Kränzchen der freiwilligen Feuerwehr statt. Die Musik wird von der Kapelle des 47. k. k. Inf.-Reg. besorgt werden.

[I n F r a n z] wurde am verflossenen Sonntage zum Besten armer Schulkinder eine Tombola veranstaltet, welche ein Erträgniß von 113 fl. 62 kr. erzielte. Es ist dies ein berechtetes Zeichen, daß es an edlen Schulfreunden am Lande nicht gebricht. Möge es ihnen Gott vergelten.

[I n H o c h e n e g g] veranstaltet die freiwillige Feuerwehr am 14. d. eine Tombola, der sich eine Tanzunterhaltung anschließt. Separate Einladungen werden keine angegeben. Jedermann ist willkommen. Bei den Sympathien, die zwischen Hochenegg und Gills herrschen steht eine

gewiß zahlreiche Betheiligung aus letztgenannter Stadt zu erwarten.

[I n S t. M a r e i n] findet am 3. Februar in den Localitäten des Herrn Jagoditsch, die zu diesem Zwecke eigens entsprechend decorirt werden ein Schützenkränzchen statt, bei dem die Regimentskapelle des 47. Inf. Reg. die Tanzmusik besorgen wird.

[F e u e r w e h r k r ä n z c h e n.] Die Cillier freiwillige Feuerwehr veranstaltet am 1. Februar in den Casino-Localitäten ein Kränzchen, den wir in Anbetracht der Sympathie, deren sich die gleichen Unterhaltungen anderer Jahre erfreuten, die zahlreichste Betheiligung in Aussicht stellen dürfen. Das betreffende Comité, dessen Obmann der Feuerwehrrathshauptmann Sima ist, befindet sich bereits in vollster Thätigkeit.

[T h e a t e r i n P e t t a u.] Man schreibt uns aus Pettau: Die heurige Theater-Saison bietet unserem Theaterpublikum in jeder Beziehung zahlreiche Abwechslung, und wir können der Direction, sowie den darstellenden Kräften ein gerechtes Lob nicht versagen. Die Samstag und Sonntag aufgeführte Operette: „Boccaccio“ gab uns dafür den besten Beweis; Fräul. Huemer in der Titelrolle, Frau Storch-Eckert als Fiameta und Herr Schweighofer als Lambertuccio ernteten stürmischen Beifall. Fräul. Huemer als Boccaccio war in dieser Rolle in ihrem Elemente; sie entledigte sich ihrer Aufgabe in glänzender Weise und verstand es auch, als Bauernjunge (2. Act) nicht nur die Lachmuskeln, sondern auch die Zuhörer in constanter Bewegung zu erhalten. Das Lied des Boccaccio (N. 4) erhielt frenetischen Beifall und mußte wiederholt werden; wir können diese ebenso eifrige als verständnißvolle Schauspielerin zu ihrem Erfolge nur beglückwünschen. Fr. Storch-Eckert (Fiameta) gab uns abermals den Beweis ihres großen Stimmumfangs und des wunderbaren Vortrages; insbesondere nennen wir das Lied der Liebe (1. Act, Nr. 6) wo das Publikum zu einem Beifallssturm hingerissen wurde und das Lied wiederholt werden mußte. Die Herren Schweighofer (Lambertuccio), der neuengagirte Komiker Hr. Wallner (Scalza) ferners Hr. Burger (Lottoringhi) und Herr Walden (Pietro) wirkten vorzüglich zum Gelingen des Ganzen; insbesondere heben wir mit Befriedigung hervor, daß es der Direction gelungen ist, Herrn Schweighofer der hiesigen Bühne zu erhalten, er ist ein vorzüglicher Komiker und es wird wenige Provinztheater geben, welche sich einer solchen Kraft zu erfreuen haben. — Donnerstag findet die 3. Vorstellung des „Boccaccio“, zum Benefice der Frau Storch-Eckert, statt. Wir hoffen, daß das Publikum die ausgezeichneten gesanglichen Leistungen der Beneficiantin durch einen recht zahlreichen Besuch anerkennen wird. Sehr erfreulich war es, daß mehrere Herren Musikfreunde sich bereit erklärten, im Orchester mitzuwirken, wodurch es ermöglicht wird, daß die reizende Musik dieser Operette in recht gelungener Weise zu Gehör gebracht wird.

[K e i n J ä g e r l a t e i n.] Man schreibt uns aus Tüffer: Vor kurzem ereignete sich in der Nähe der Filialkirche St. Christof bei Markt Tüffer eine Jagdscene, die wohl noch wenigen Nimroden begegnet sein mag, für deren Wahrheit jedoch zwei Zeugen verlässlichster Art eintreten. Der Jagdheger Gollob (das Revier ist vom Besitzer von Römerbad gepachtet) kam mit mehreren anderen Jägern nach Stermiz unter St. Christof zur Jagd, und ließ sich, da er die Stände nicht kannte, vom Herrn W. von Tüffer, der ebenfalls zur Jagd erschienen war, einen Stand anweisen u. z. in einem bei einer Kapelle ausmündenden Hohlweg. Kaum hatte die Jagd begonnen, so kam ein Hase zunächst Herrn W., dem jedoch beide Schüsse versagten, worauf Lampe seinem Hohlwege zutrollte. Als er durch die hohle Gasse bereits auf den Jäger zukam, bemerkte letzterer gleichzeitig mit dem Hasen auch einen tiefer unten im Hohlwege spazierenden Fuchs. Der Hase erblickt an der Ausmündung des Weges den Jäger, macht kehrt und kommt dem Fuchs entgegen. Kaum erblickt dieser den willkommenen Braten, so legt er sich lagenartig nieder, läßt den Hasen auf sich zukommen und sitzt mit einem Sprunge dem

armen Opfer an den Löffeln, um ihn zu Tode zu rütteln. Da der Fuchs mit dem Abwürgen des Hasen vollkommen in Anspruch genommen war, so fand der Jäger Zeit auf Schußdistanz hinzuzuspringen, und erlegte mit einem Schusse den Fuchs und den Hasen, wenn letzterer nicht schon vom Fuchs zu Tode gewürgt war. Als Herr W. der zuerst das Klagen des Hasen und dann erst den Schuß gehört hatte, näher kam, schleppte Gollob, freudetrunken über das unvermuthete Jagdglück, in jeder Hand ein Stück Wild, und bat, selbst noch ein „grüner Jäger“ Herrn W. ihn bald wieder einen so guten Stand zu zeigen. Auf den kann er allerdings warten.

[E i n e s c h ö n e H y p e r b e l] wendet die „Südsteirische Post“ in ihrer Sonntags-Nummer an. Sie schreibt: „Es ist nicht leicht den Ausführungen unseres Abgeordneten (Dr. Bosnjak) zu folgen, eine solche Fülle von Gedanken hat er in uns angeregt, einen so vollen Weihnachtskorb hat er uns aus der Reichrathssaison heimgebracht, daß es nicht möglich ist, alle von ihm angeregten Themata ausführlich zu behandeln, weshalb wir heute nur eines derselben, die Grundsteuerfrage herausgreifen wollen.“ Wir möchten diese schöne Hyperbel fortspinnen und sagen: „Und als diese Versammlung, der die Blüthe der slovenischen Geisteskräfte des steirischen Unterlandes anwohnte, geschlossen wurde, da nahm Dr. Bosnjak seinen mittlerweile leer gewordenen Korb und trug ihn nach Laibach.“ Damit wäre gleichzeitig constatirt, daß Dr. Bosnjak keinen Korb erhalten, wohl aber seinen alten fortgetragen habe.

[D i e s l o v e n i s c h e C u l t u r] ist — wie der slovenische Gelehrte Tonkli öffentlich erklärte älter als die deutsche. Zur Illustration dieser Cultur sei mitgetheilt daß in Laibach jährlich 3 — 4 Theater Vorstellungen in slovenischer Sprache gegeben werden. Weil die slovenischen Theaterstücke zu alt sein dürften übersezt man mühsam deutsche in die slovenische Cultursprache. Neulich wurde in Laibach der Goldbauer slovenisch gegeben. Und diese Leute erklären die Slovenisirung unserer Mittelschulen für nothwendig!

[U e b e r t ö s p e l u n g.] Was man dem armen Landvolke Untersteiermarks zu sagen sich erdreistet, das zeigt der Bericht der S. B. über die in der Cillier Citalnica abgehaltene Versammlung des slovenischen Vereines aus Marburg. In gedachtem Berichte wird dem Abgeordneten Dr. Bosnjak es als eine Herkulesarbeit angerechnet, daß er bei der Abstimmung über die Grundsteuer gegen die Interessen seiner Wähler für die Mehrbelastung des steirischen Unterlandes eintrat. Die diesbezügliche Ironie-logik folgert in nachstehender Weise: „Die Rechte sah, daß die Besteuerung des Grundbesitzes an der äußersten Grenze der Möglichkeit angelangt, und da das Gesetz von der anderen Seite geschaffen, auch durchgeführt war, konnte sie im Schlußacte nur eines thun, nämlich gegen eine höhere Ziffer der Gesamtgrundsteuer zu stimmen und diese Ziffer auf der bisherigen Höhe von 34 Millionen zu erhalten und das that sie und dafür sei ihr Dank.“ Zwei Jahre brauchte also Dr. Bosnjak um seine famose Abstimmung zu rechtfertigen und seinen Wählern frisch Sand in die Augen zu streuen. Glaubt denn Dr. Bosnjak, die untersteirischen Landleute wüßten es heute nicht, daß die Erhöhung der Grundsteuer im Unterlande eine Folge der Grundsteuer-Entlastung ist, welche die Tschechen, Polen, Krainer und Consorten durch seine Abstimmung im Reichsrathe erhielten.

[G a u d i u m e x s i l e n t i o g a u d i u m e x v o c e.] Im slovenischen Vereine zu Marburg hatte seinerzeit Hofrath Gödel-Lannoy über die Grundsteuer gesprochen und lebhaften Beifall geerntet. Bekanntlich stimmte der genannte Abgeordnete gegen die Grundsteuer. Letztlich sprach nun im gleichen Vereine Dr. Bosnjak, welcher für die Grundsteuer stimmte um dem Lande Krain zu dienen, über denselben Gegenstand mit pyramidalem Erfolge. Da nun von der windischen Presse das Verhalten der Beiden in der Grundsteuerfrage verhimmelt wird, so möchten wir denn wohl fragen, wer eigentlich der Tüchtigere war.

Fahr-Ordnung Giltig vom 1. Juni 1882. Triest—Wien.

Courirzug Nr. 1, Ankunft Cilli 1 Uhr 26 Min. Nachts.
Abfahrt 1 28
Anschluss Pragerhof, Eilzug Nr. 202, ab 3 Uhr Früh.
Marburg —
Eilzug Nr. 3, Ankunft Cilli 1 Uhr 17 Min. Mittags.
Abfahrt 1 19
Anschluss Pragerhof —
Marburg Postzug Nr. 406, ab 3 Uhr Nachm.
Postzug Nr. 5, Ankunft Cilli 6 Uhr 14 Min. Abends.
Abfahrt 6 19
Anschluss Pragerhof Postz. 206 ab 7 Uhr 53 Min. Abends.
Marburg —
Postzug Nr. 7, Ankunft Cilli 3 Uhr 10 Min. Früh.
Abfahrt 3 15
Anschluss Pragerhof, Postz. 204, ab 9 Uhr 30 Min. Vorm.
Marburg, 404, 9 15
Secundärz. Nr. 93, Ankunft Cilli 9 Uhr 4 Min. Abends.
Gemischter Zug Nr. 97, Ankunft Cilli 9 Uhr 11 M. Vorm.
Abfahrt 9 19
Anschluss Pragerhof —
Marburg wie bei Zug Nr. 3.

Wien—Triest.
Courirzug Nr. 2, Ankunft Cilli 2 Uhr 41 Min. Nachts.
Abfahrt 2 43
Anschluss Steinbrück, Gemischter Zug Nr. 512 ab
4 Uhr 55 Min. Früh.
Eilzug Nr. 4, Ankunft Cilli 3 Uhr 40 Min. Nachm.,
3 42
Anschluss Steinbrück Postzug Nr. 502, ab 5 Uhr 45 M.
Nachm.
Postzug Nr. 6, Ankunft Cilli 10 Uhr 22 Min. Vorm.
Abfahrt 10 27
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 4.
Postzug Nr. 8, Ankunft Cilli 1 Uhr 45 Min. Nachts.
Abfahrt 1 50
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 2.
Secundärzug Nr. 94 Abfahrt Cilli 6 Uhr Früh.
Anschluss Steinbrück —
Gemischter Zug Nr. 98, Ank. Cilli 5 Uhr 26 M. Nachm.
Abf. 5 34
Anschluss Steinbrück —
Courirzüge 1 und 2 verkehren mit Wagen I.,
II. und III. Classe; die Eilzüge 3 und 4 mit Wagen
I. und II. Classe. Die Eilzüge halten während der
Badesaison in Tiffer und Römerbad.
Bei den Postzügen werden nach Marburg Tour-
und Retourkarten II. u. III. Classe mit zweitägiger
Gültigkeitsdauer ausgegeben.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein offener Brief des Herrn Dr. Eduard Glantschnigg in Cilli an Herrn Dr. Leopold Gregorec in Marburg bei.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden und dem P. T. inserirenden Publicum

zeige ich hiemit an, dass ich die bisherige Bezeichnung meiner Firma, lautend:
HEINRICH SCHALEK, General-Agentur der Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co.
in die Bezeichnung:

Annoncen-Expedition VON HEINRICH SCHALEK

umgeändert habe.

Nachdem ich das Geschäft auch bisher für meine eigene Rechnung führte, so wird diese Aenderung der Zeichnung meiner Firma auf meine Geschäftsgebarung keinerlei Einfluss nehmen.

Bei diesem Anlasse erlaube ich mir meine Firma zur promptesten und billigsten Effecturung von Insertionen aller Art für Zeitungen des In- und Auslandes, Kalender und Coursbücher etc. etc. bestens zu empfehlen. Kostenvorschläge, sowie Cataloge stehen gratis und franco zur Verfügung.
Hochachtungsvoll

Heinrich Schalek,
Annoncen-Expedition
Wien, I., Wollzeile 12.

„Zum goldenen Reichsapfel.“ **J. PSEPHOFER'S** Apotheke in Wien, Singerstrasse 15.

Blutreinigungs-Pillen, vormalig Universal-Pillen genannt, verdienen leichteren Namen mit vollstem Rechte, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen umständliche und noch kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., 1 Kiste mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unraut. Nachnahmezahlung 1 fl. 10 fr. (Weniger als eine Kiste wird nicht versendet.) Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Conjointen dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedensten und schwersten Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschriften wieder:
Waldhofen a. d. Ybbs, am 24. November 1880.

Oeffentlicher Dank.

Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Darmzwang gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit heftige Bauchschmerzen (in Folge Zusammenstehens der Eingeweide) empfand, es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und sobald ich nur etwas Speise oder nur einen Trunk Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Blähungen, schwerem Stuhlgang und Athmungsbeschwerden kaum aufrecht erhalten, bis ich endlich von Ihnen fast wunderbar wirkenden Blutreinigungs-Pillen Gebrauch machte, welche ihre Wirkung nicht verfehlten und mich vor meinem fast unheilbaren Leiden gänzlich befreiten.

Daher ist Euer Wohlgeboren für ihre Blutreinigungs-Pillen und übrigen fürstenden Arzneien nicht oft genug meinen Dank und meine Anerkennung ausdrücken kann.
Mit vorzüglicher Hochachtung

Johann Oelinger.

Euer Wohlgeboren! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerz und Schwindel gelitten; eine Freundin hat mir 10 Stück Ihrer ausgezeichneten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mir wieder 1 Kiste zu senden.
Pöstls, den 13. März 1881.

Andreas Parr.

Rahö, 27. November 1879.

Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1826 war ich nach zweijährig überhandnehmendem Wechselstieber ununterbrochen krank und ganz hilflos; Kreuz- und heftige Seitenbeschwerden, Ebel, Erbrechen, die größte Mattigkeit, dann Sige mit schlaflosen Nächten waren die täglichen Qualen meines Lebens. Durch diesen Zeitraum von 53 Jahren habe ich 84 Aerzte, darunter zwei Professoren der medicinischen Facultät in Wien, zu Rathe gezogen, jedoch alle Recepte blieben erfolglos, mein Leiden wurde immer schlimmer; erst am 28. October l. J. kam mir die Anzeige von Ihren Wunderpillen zu Gesicht, welche ich auf meine Bestellung aus Ihrer Apotheke erhalten habe und laut Vorbericht durch 4 Wochen gebrauche; jetzt bin ich, ungeachtet meiner zurückgelagerten

70 Jahre wieder bei Kraft, vollkommen gesund und derart hergestellt, daß ich mich eines neuen Lebens erfreue. Empfangen Sie daher meinen tiefsten Dank für die mir zugesandte wunderbare Arznei. Ihr ewig dankbarer
C. Zwilling, Gutsbesitzer.

Die 11g, den 2. Juni 1874.

Hochgehrter Herr Psephofer! Schriftlich muß ich und so viele Andere, denen Ihre Blutreinigungs-Pillen wieder zur Genesung verholfen haben, den größten und wärmsten Dank aussprechen. In sehr vielen Krankheiten haben Ihre Pillen die wunderbarste Heilkraft bewiesen, wo alle anderen Mittel vergebens waren. Bei Blutlauf der Frauen, bei unregelmäßiger Menstruation Darmzwang, Würmern, Magenwürde und Magenkatarrh, Schindeln und vielen anderen Leiden haben Sie gründlich geholfen. Mit vollem Vertrauen erlaube ich mir, mir wieder 12 Kisten zu senden.
Hochachtungsvoll
Karl Kauder.

Euer Wohlgeboren! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften wie Ihre berühmte Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereitet, habe ich mich trotz meines Nichttrauens gegen sogenannte Universalmittel entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Kugeln mein langjähriges Hämorrhoidal-Leiden zu beseitigen. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich — jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen.
Wien, 20. Februar 1881.
Hochachtungsvoll
C. v. T.

Geneh, den 17. Mai 1874.

Euer Wohlgeboren! Nachdem Ihre Blutreinigungs-Pillen meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Glieder-Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wiedergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Witten anderer an ähnlichen Krankheiten leidender nicht widerstehen und erlaube um abermalige Heberkundung von 2 Kisten dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme.
Hochachtungsvoll
Blasius Spisstek.

Nüsse 1882er

kauft 6—3

Adalbert Walland
in Gonobitz, ab jeder Bahnstation.

Ein schön möbliertes

ZIMMER

ist zu vergeben. 3—3
Anfrage in der Expedition d. Bl.

Melbourne 1881. — I. Preis. — Silberne Medaille.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt
J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur directer Bezug garantirt Aechtheit; illustrierte Preislisten sende franco.

1888 als Prämie zur Vertheilung.
Spielwerken vom November u. c. bis 30. April
20,000 Francs kommen unter den Käufern, von
100 der schönsten Werke im Betrage von

Schnittzeichenpapier,

weiss und grau, sehr stark;

Stickpapiere,

Gold, Silber und weiss.

Pauspapiere einfach und doppelt

bei **Johann Rakusch,**

Papierhandlung, Herrengasse 6.

Amerikanische Gicht-Salbe

schnell und sicher wirkendes, unfehlbares bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, als: Rückenmarkleiden, Gliederreissen, Fieber, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopfweh, Ohrenschmerz etc. 1 fl. 20 fr.

Anatherin-Mundwasser,

l. r. priv. echt, von J. G. Wapp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Gonferdigungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 fr.

Augen-Essen;

von Dr. Komershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacons à 2 fl. 50 fr. u. 1 fl. 50 fr.

Chinesische Toilette-Seife,

das Vollkommenste, was in Seifen gegeben werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und verdirbt nicht. 1 Stück 70 fr.

Fiater-Pulver,

ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusen etc. Eine Schachtel 35 fr.

Frostbalsam

von J. Psephofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Tigel 40 fr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen).

Gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 fr.

Leberthran (Dorsch),

von W. Wanger, echt Original, vorzogl. Qualität, 1 Flasche 1 fl.

Pulver gegen Fußschweiß.

Dieses Pulver beseitigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 fr.

Pâte pectorale

von George, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verstopfung, Husten, Heiserkeit, Katarrh, Brust- und Lungenleiden, Rehflossbeschwerden, allgemein anerkannt, 1 Schachtel 50 fr.

Tannochinin-Pomade

von J. Psephofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarrückbildungsmitteln von Aerzten anerkannt, eine elegant abgepackte große Dose 2 fl.

Universal-Pflaster

von Prof. Stendel, bei Stich- und Stiehunden, bössartigen Geschwüren aller Art, auch alten periodisch ausbrechenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenentzündungen, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerringwurm, Wunden und entzündeten Blässen, eitrigen Gliedern, Gichtflüssen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Tigel 50 fr.

Universal-Reinigungs-Salz

von H. B. Wullrich, ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als Kopfweh, Magenkatarrh, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. 1 Paket 1 fl.

Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigst besorgt.
Versendung per Post bei Beträgen unter 5 fl. nur gegen vorherige Einsendung des Betrages durch Postanweisung, bei grösseren Beträgen auch mit Nachnahme.

Joh. Michelitsch,

Cilli, Grazer-gasse,

empfehl zur Faschings-Saison ein reichhaltiges Lager von Fächern, Cotillon-Orden, Larven u. dgl., sowie eine grosse Auswahl von Galanterie-Artikeln für Tombolas. 16-3

Hopfen

alten, auch schlechten, kauft jedes Quantum per Cassa
Arnold Reif; 648-10
WIEN, Kolowratring Nr. 9, Spediteur für Amerika.

Das bekannte und beliebte

(früher von Herrn Rob. Jud in Cilli verkaufte)

Kochsalz,

welches von der Fabrik **chemischer Producte** in **Mrastnitz** unter der Controlle der k. k. Finanzbehörde erzeugt wird, und von der k. k. landwirthschaftl. chemischen Versuchsstation in Wien untersucht wurde,

gelangt wieder zum Verkauf.

Lager bei **Daniel Rakusch in Cilli.**

Abgabe nicht unter 50 Kilogramm.

A. Hartleben's Verlag, Wien, I., Wallfischgasse 1.

P. K. Rosegger's

Ausgewählte Schriften.

Sechzehn Bände. Inhalt ca. 400 Bogen. Octav. Elegante Ausstattung.

Complet geheftet 20 Gulden = 40 Mark.

In 16 äusserst eleganten, charakteristischen Originalbänden — 6

gebunden 29 fl. 60 kr. = 59 M. 20 Pf.

INHALT: 1. 2. Waldheimat, 2 Bde. — 3. Die Aelpler. — 4. Volksleben in Steiermark. 5. Heidepeter's Gabriel. — 6. Die Schriften des Waldschulmeisters. — 7. 8. 9. Das Buch der Novellen, 3 Bde. — 10. Feierabende. — 11. Sanderlinge aus dem Volke der Alpen. — 12. Am Wanderstabe. — 13. Sonntagsruhe. — 14. Dorfsünden. — 15. Meine Ferien. — 16. Der Gottsucher.

Jedes Werk ist einzeln zu haben, à Band geheftet 1 fl. 25 kr. = 2 M. 50 Pf. gebunden à Band 1 fl. 85 kr. = 3 M. 70 Pf.

Erschienen auch in 80 Lief. à 25 Kr. = 50 Pf.

und ist hierin in ganz beliebigen Zwischenräumen nach und nach zu beziehen.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

A. Hartleben's Verlag, Wien, I., Wallfischgasse 1.

Alfred Schönwald's

Authentische

Verlosungs-Bücher.

Anerkannt vorzüglichste und billigste Los-Nachschlagebücher!

Bereits erschienen:

Sämmtliche Serien-Los-Bücher.

Bestellungen auf vollständig eingerichtete

Rothe Kreuz-Los-Bücher

werden rechtzeitig erbeten an die Expedition

Wien, I., Bauernmarkt 7.

DANKSAGUNG.

Die General-Agentenschaft in **Graz** der **Ungarisch-französischen Versicherungs-Actien-Gesellschaft (franco hongroise)**, bei welcher meine Gebäude versichert waren, hat mir den durch den Brand am 25. November 1882 an den verschiedenen Objecten entstandenen Schaden heute baar asbezahlt, weshalb ich mich angenehm veranlasst fühle, dieser Anstalt für die coulante und prompte Abwicklung dieses Schadens meinen wärmsten Dank abzustatten und dieselbe Jedermann auf das Beste zu empfehlen.

PETTAU, am 12. Dezember 1882.

18-1

Versicherungs-Anträge werden billigst effectuirt durch die

General-Agentur in Graz, Hauptplatz Nr. 5, sowie durch die Haupt- & Bezirksagenturen in sämmtlichen grösseren Orten der Monarchie.

Josef Stružel in Lanzendorf.

Dr. Popp's

Anatherin-Mundwasser

ist unerreicht in seinen heilsamen Wirkungen auf das Zahnfleisch und die Zähne.

Herrn Dr. J. G. Popp, k. k. Hof-Zahnarzt in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Ich fühle mich sehr angenehm verpflichtet der Wahrheit gemäss zu bezeugen, dass ich durch den Gebrauch des **echten Anatherin-Mundwassers** mich von der heilsamen, wohlthätigen Wirkung auf das Zahnfleisch und die Zähne überzeugt habe.

Durchdrungen von dem Gefühle des Dankes, kann ich nicht umhin, dieses **wolthätige Mittel** allen Leidenden aus wahrer uneigennütziger Ueberzeugung auf das Beste zu empfehlen.

Franz Isidor Proschko,

Dr. der Rechte und der Philosophie, k. k. Staats-Beamter.

WIEN, 1. Januar 1878.

Zu haben in Cilli: **Baumbach's Erben**, Apoth., **J. Kupferschmidt**, Apoth. **Krisper RANN**: J. Schniderschitsch, Apoth. **W.-LANDSBERG**: S. Vaczulik, Apoth. **GONOBITZ**: C. Fleischer, Apoth. **W.-FEISTRITZ**: A. v. Gutkowski, Apoth.

Möbel-Verkauf

und

Wohnungs-Übergabe

wegen Abreise Sr. Exz. v. Wokhin im Skolaut'schen Hause, I. Stock.

Zu sehen von 10-12 Uhr Vormittags. 17-3

Ich bringe hiermit zur Kenntniss, dass ich die

Pachtung der Cantine

der Burgkaserne gekündet habe und daher dieselbe mit 1. Januar I. J. verliess.

Alle jene Geschäftsfreunde, welche mit mir noch weiter in Verbindung bleiben, finden mich in meiner neuen Wohnung **Postgasse Nr. 37**, (Ferjen'sches Haus) I. Stock.

Ferners sind daselbst auch **zwei möblirte Zimmer** vom 15. Januar an zu vergeben.

CILLI, den 2. Januar 1883.

Caroline Greischl.

11-3

5mal prämiirt.

Verdienst-Diplom der internat. Sanitätsausstellung in London 1881 für Stoffe der Medicin u. f. Apparate zur Förderung der Gesundheit.

UNTERSCHRIFTEN:

Ihre Majestät Königin Victoria von England. — Se. königl. Hoheit Herzog von Edinburg.

Spencer, Ausstellungs-Präsident. — John Eric Erichsen, Präsident des Comités. — Mark H. Judge, Secretair.

Heilung von Katarrhe, Husten, Heiserkeit, Brust- und Magenleiden, Blutarmuth, bei Verdauungs- und Körperschwäche, als Stärkungsmittel für Reconvallescenten nach jeder Krankheit stets mit sicherem Erfolge angewendet.

Johann Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier, Johann Hoff's concentrirtes Malzextract, Johann Hoff's Malzchocolade, Johann Hoff's Brust-Malzextractbonbons.

Tägliche Anerkennungs-schreiben bezeugen deren Heilkraft.

Öffentliche Anerkennungsbriefe!

Ich bitte Euer Wohlgeboren, mir wieder 28 Flaschen Ihres vortrefflichen Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres und 5 Beutel Joh. Hoff'sche Brust-Malzbonbons in blauem Papier gefälligst gegen Nachnahme zu senden. Gleichzeitig theile ich Ihnen mit, dass ich seit 5 Jahren in Folge eines Lungenkatarrhs und späteren beinahe ein Jahr andauernden Blutbrechens immer an Heiserkeit und Kitzel in der Luftröhre gelitten habe; seit Gebrauch des Malzextractbieres fühle ich eine bedeutende Besserung und hoffe bei weiterem Gebrauche ganz gesund zu werden. übrigens, wenn mein Gesundheitszustand nur so bleibt, wie er gegenwärtig ist, bin ich schon mit der Heilwirkung Ihres Johann Hoff'schen Malzextractbieres vollkommen zufrieden. Mit ausgezeichnete Hochachtung Ihr stets ergebener

Eduard Kollmann, Vermessungs-Inspector, Marburg, den 27. November 1882.

Hauptdepots: Cilli: J. Kupferschmidt, Apoth., „Zur Mariabilf“; Baumbach's Erben, Apoth. **Pettau:** Jos. Kasimir. **Marburg:** P. Holasek. **Laibach:** P. Lassnik, H. L. Wenzel. Ferner in allen renommirten Apotheken des Landes.

Warnung vor Nachahmungen. Man verlange nur echte Hoff'sche Malzpräparate. (Schutzmarke, Brustbild des Erfinders.)

Hoff's echte Malzextractbonbons nur in blauer Packung.

Gegründet 1847.

Euer Wohlgeboren!

Görs, 2. April 1882.

Ihr **Johann Hoff'sches concentrirtes Malzextract** hat mich ausserordentlich gestärkt und ich muss Ihnen für dieses ausgezeichnete und wohlthuende Präparat meinen Dank sagen. Ersuche um abermalige Zusendung von 16 Flaschen concentrirtem Malz-Extract. Achtungsvoll **Constant. Ritter v. Dabrowsky**, k. k. Hauptmann.

Die Hoff'sche Malz-Chocolade entspricht einem langgefühnten Bedürfnisse als Nähr- und Heilmittel bei Blutarmuth (Chlorose) und fehlerhaften Blutmischungen, sowie dem grossen Heere der daraus entspringenden Krankheiten.

Dr. med. und phil. **Felix Paul Ritterfeld**, pr. Arzt in Frankfurt a. M.